



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Englische Mahnungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

rüstung bequerten, sicherlich nicht als genügend anerkennen würden. Deutschland wäre also auch in diesem Falle benachteiligt geblieben, wenn es sich dabei beruhigt hätte.

Diese Erklärungen führten die Erörterung von den Tagesfragen weg und zu dem von den Gegnern scheu gemiedenen Brennpunkt des ganzen Problems zurück. Sie enthielten nichts Herausforderndes, es sei denn, man betrachte die ihnen zugrunde liegende Forderung nach Gleichberechtigung als eine Provokation.

Aber sie fielen in eine Zeit, die mit Gefahren schwanger ging. Lord Cecil, dessen pazifistische Grundsätze auf der Chartre von Versailles und der Genfer Vormachtstellung Frankreichs ruhten, antwortete dem deutschen Minister im englischen Oberhaus von der Bank der Lords aus: „Lieber den Abbruch der Abrüstungskonferenz, als eine Aufrüstung des Reichs.“ Er verschob also die Grundlage der Erörterung, indem er die relative Aufrüstung des abgerüsteten Reiches, die der relativen Abrüstung der hochgerüsteten Mächte entsprechen sollte, als absolute Aufrüstung bezeichnete, ohne sie zum Prinzip der Gleichberechtigung in Beziehung zu setzen. Noch weiter ging der englische Kriegsminister Lord Hailsam, der gerade heraus, wenn auch lediglich für seine Person, erklärte, daß jeder Versuch einer Aufrüstung Deutschlands, also jede Verletzung der im Vertrag von Versailles festgestellten militärischen Bestimmungen, die Anwendung der im Vertrage vorgesehenen Sanktionen nach sich zöge.

Da beide Redner die von Frankreich in Genf geforderten zusätzlichen Sicherheitsgarantien als berechtigt anerkannten und Lord Cecil überdies erklärte, Frankreich habe angesichts der in den letzten Monaten erfolgten deutschen Herausforderungen außerordentliche Kaltblütigkeit und Weitherzigkeit bewiesen, war an der Bedrohlichkeit der Lage nicht zu zweifeln. Ramen doch diese Äußerungen einer an Frankreich gerichteten Aufmunterung zur Vorbereitung militärischer Sanktionen nahe.

Wie Frankreich sich selbst dazu verhielt und wie eng sich Frankreichs und Englands Politik in diesen Tagen berührten, wurde deutlich, als Frankreich in den ersten Maitagen zu militärischen Maßnahmen überging. Die französischen Grenzbefestigungen, die schon

im Laufe des Winters mit verstärkten Besatzungen belegt worden waren, wurden alarmiert, die großen Lager in Lothringen, der Aufmarschzone der Rheinarmee, in Bereitschaft gesetzt und zwischen Belfort, Mülhausen und St. Ludwig in der Dreiländerecke eine Probemobilmachung durchgeführt, zu der der Chef des Großen Generalstabes, General Weygand, selbst erschien. Die Rheinbrücken und das große Rembser Stauwerk, von dem man die Hafentkrenzfähnchen der Hitlerjungen aus den grünenden Weidenbüschen winken sah, wurden unter Bewachung gestellt, die marokkanischen und senegalesischen Regimenter im Mörchinger Lager witterten Morgenluft. Im Zusammenhalt mit den Erklärungen Paul-Boncour, Lord Cecil und Lord Sailsbams erschienen diese Maßnahmen als eine militärische Bereitstellung, die das von seiner revolutionären Erneuerung erfüllte Deutschland und die Regierung Hitler unmittelbar bedrohten. Unruhe lief durch die Grenzgebiete und fand auch in der Schweiz einen Widerhall. Aus Bern und Genf, wo die Abrüstungskonferenz völlig festgefahren lag, flogen Warnungen nach Berlin.

Da entschloß sich der Reichskanzler, in rascher Erfassung des Augenblicks, zu einer großen Kundgebung vor versammeltem Reichstag. Es war Hitlers erstes Hervortreten in der äußeren Politik. Nun mußte er sich vor der Welt als Staatsmann und Lenker des Reiches zeigen und bewähren. Es war zugleich die Probe auf Deutschlands Einigkeit.

*

Das revolutionäre Deutschland befand sich im Mai 1933 in einer ähnlichen Lage wie das revolutionäre Frankreich im März 1792. Wie Deutschland sich und die Errungenschaften der Revolution im Mai 1933 bedroht fühlte, so hatte Frankreich sich und seine Revolution im März 1792 bedroht gefühlt. Aber das Verhalten der beiden Mächte war in ähnlicher Lage grundverschieden. Die Girondisten, die im März 1792 die Macht an sich gerissen hatten, brauchten und wünschten den Krieg, um sich in der Macht zu befestigen und im blutigen Wettstreit der Parteien die Oberhand zu behalten. Sie begrüßten daher die Verwicklungen, die sich aus der Emigration und